

Blick nach vorn bei der Rechnungslegung

„Wo Transparenz draufsteht, ist nicht immer Transparenz drin“
Handelsblatt
Nr. 25 vom 5.2.2002

Die vergangenen immensen Kurs-Einbrüche am Neuen Markt und neuerdings auch das Enron-Debakel sowie unerwartete Zusammenbrüche von ähnlich schnell gewachsenen Unternehmen schrecken Wirtschaftsprüfer, Analysten, Journalisten, Wirtschaftsprofessoren, Trend-Setter für die Rechnungslegungssysteme US-GAAP und IAS sowie Verantwortliche für die Börsenüberwachung dramatisch auf. Mit Anwendung der konventionellen – vergangenheitsbezogenen und daher nicht wirklich transparenten – Rechnungslegungssysteme konnten Schief-lagen der Unternehmen ganz legal vor Börsenanlegern und Investoren längere Zeit verschleiert werden. Unsummen an Börsenkapital wurden vernichtet. Geradezu fieberhaft wird jetzt nach den Schuldigen gesucht.

Die in der Wirtschaftspresse wieder-gegebene Kritik richtet sich nicht zuletzt gegen die Vertrauenswürdigkeit der bisher kaum in Zweifel gezogenen gültigen Rechnungslegungssysteme. Für Wissenschaft und Praxis liegt es nahe, ihre kritische Aufmerksamkeit zunächst auf die Einhaltung der gültigen Rechnungslegungsregeln im Einzelnen zu richten. Das vergangenheitsbezogene System als solches wird nicht in Zweifel gezogen. Schließlich werden riesige Summen mit der Erstellung und Prüfung üblicher Abschlüsse umgesetzt. Etwas anderes ist bisher auch nicht bekannt. Dass diese Abschlüsse „nicht immer“ die wirtschaftliche Be-

deutung von Unternehmensaktivitäten richtig einfangen, liegt auf der Hand. Allein die Berichtigung von eklatanten Verstößen gegen einschlägige Bilanzierungsvorschriften bei Unternehmen im Neuen Markt wird kaum zu einer wesentlich besseren Transparenz führen.

Der Kern des Problems liegt tiefer und ist vitaler. Mit definitionsgemäß vergangenheitsorientierten statischen Jahres- und Quartalsabschlüssen, die lediglich Momentaufnahmen sind, wird dargestellt, was vergangen ist. Der fast unaufhörlich sich beschleunigende Wandel im unternehmerischen Leben fordert dagegen auch in der Rechnungslegung einen dynamischen Ansatz. Soll die Rechnungslegung die Zukunft des Unternehmens in maximal möglicher Transparenz aufzeigen, so leistet dies nur eine dynamische Rechnungslegung, die auf prospektiven Kapitalflussrechnungen aufbaut. Punkt für Punkt muss sie widerspiegeln, was sich in den Köpfen und Plänen des Managements abspielt. Dass eine solche Rechnungslegung – bisher „unentdeckt“ – schon immer allgemein gültig vorhanden war, ist vielleicht schockierend. Hätte man die dynamische Rechnungslegung bei Enron vor zwei Jahren angewandt, so wäre die später unvermeidliche Pleite zwei Jahre früher erkannt und durch angemessenes Handeln möglicherweise vermieden worden.

Dies klingt alles sehr abenteuerlich, ist es aber nicht. Die wissenschaftliche Entwicklung einer dynamischen Rechnungslegung und ihre informationstechnologische Umsetzung in einem Computer-Algorithmus gibt es schon

seit mehreren Jahren. In den angesehensten wissenschaftlichen Publikationen wurden ihre Grundlagen veröffentlicht. Allerdings wurde bisher von der Fachwissenschaft eine Kenntnisnahme und Auseinandersetzung verweigert.

Die dynamische Rechnungslegung fasst Vergangenheit, Gegenwart und gedachte Zukunft eines Unternehmens in einem historischen Ablauf von verknüpften Kapitalflussrechnungen, Bilanzen und Gewinn- und Verlustrechnungen zusammen. Sie steht an Gültigkeit und Exaktheit den konventionellen Rechnungslegungen in keiner Weise nach.

Schon aus rein logischen Gründen kann eine dynamische Rechnungslegung niemals „in das Detail verliebt“ sein. Wie sollte man die Zukunft auch im Detail beschreiben? Offensichtlich ist der Verzicht „auf kleinste Einzelheiten“ ein systematischer Vorteil. Der „Blick für die wirklich wichtigen wirtschaftlichen Sachverhalte“ wird nicht verstellt, sondern weit geöffnet. Kontinuierlich angewandt liefert die dynamische Rechnungslegung die maximal mögliche Transparenz.

Ein bloßes Herumkurieren an den Regeln für die Erstellung und Überwachung des konventionellen Rechnungswesens kann niemals zu einem befriedigenden Erfolg führen.

Diese Erkenntnis ist vielleicht bitter für manche Rechnungslegungsexperten, sie ist aber auf die Dauer unvermeidlich.

Friedrich Dauner,
Dr. Wilhelm Dauner,
Mathias Lörcher,
Bergisch-Gladbach